

Kleine anthropologische Prosaformen der Goethezeit (1750–1830)

Herausgegeben von
Alexander Košenina und Carsten Zelle



Wehrhahn Verlag

Kleine anthropologische Prosaformen der Goethezeit (1750–1830)

Herausgegeben von
Alexander Košenina und Carsten Zelle

In Verbindung mit
Ute Pott

Wehrhahn Verlag

Inhalt

Alexander Košenina / Carsten Zelle	
Einleitung	VII
Ingo Breuer	
Barocke Vorgeschichte(n). Menschenkunde in Georg Philipp Harsdörffers <i>Die Kindermörderin</i>	1
Katrin Bojarzin	
»Die Leser wissen nun, wovon wir uns mit ihnen unterhalten wollen, nemlich von dem Menschen.« Avisiertes anthropologisches Erzählen in S. G. Langes und G. F. Meiers Moralischer Wochenschrift <i>Der Mensch</i> (1751–1756)	23
Tanja van Hoorn	
Stellers Seebär. Ein Anhang zur <i>Experimental-Seelenlehre</i> (1756)	51
Marina Mertens	
Olympische Spiele um die Aussetzung des ›Entweder-Oder‹ – Johann Jakob Engels allegorische Erzählung <i>Die Göttinnen</i>	67
Jutta Heinz	
Von der Satire zur Beobachtungsgeschichte. Kleine Prosaformen im Werk Johann Karl Wezels	101
Anett Lütteken	
Antike Tugend in empfindsamem Gewand – Formen und Funktionen der Charakterbilder im Werk von Christian August Clodius	117
Bettina Wahrig	
Anekdote – Fallbericht – Satire: Schreibstrategien medizinischer und pharmazeutischer Literaten in Fachzeitschriften des 18. Jahrhunderts	140

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2011
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Inprint, Erlangen

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-86525-258-6

Jörg Paulus	
›Unverdaute Allusionen? Anekdoten und Fallgeschichten bei Karl August Musäus (Roman, Märchen, Unterhaltungserzählung)	167
Robert Leventhal	
Ästhetische Dimensionen der psychologischen Fallgeschichte. Zu einer Ästhetik der Abweichung und Grenzüberschreitung am Beispiel von Marcus Herz' <i>Beschreibung seiner eigenen Krankheit</i> (1783)	191
Gunhild Berg	
Das literarische Tagebuch als fiktionales Protokoll empirischer Anthropologie. Johann Georg Ludwig Brackebuschs <i>Tagebuch eines Menschenbeobachters</i>	229
Alexander Košenina	
Anthropologische Kriminalfallgeschichte: Karl Mücklers <i>Diebstahl aus kindlicher Liebe</i> und Goethes Ferdinand-Erzählung	255
Sorina Becheru	
Der ›ganze‹ Mensch als ›abenteuerliche‹ Erzählung. Anthropologische Dimensionen einer narrativen Evolution kleiner Prosaformen in den <i>Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten</i>	271
Ritchie Robertson	
Wielands <i>Hexameron von Rosenhain</i> und die Anfänge der deutschen Novellistik	301
Daniel Wilson	
Herkules und sein Geliebter. Goethe und »Verbindungen menschlicher Wesen in ihrem ganzen Umfange«	319
Andreas Beck	
Verabschiedung sozialpoetisch-anthropologischen Erzählens. Wilhelm Hauffs <i>Scheikh von Alessandria</i>	337
Zu den Autorinnen und Autoren	349
Personenregister	354

Einleitung

I.

Es war die Zielsetzung der hier dokumentierten Tagung – vom 3. bis 5. Juni 2010 im Gleim-Haus in Halberstadt –, das Ensemble anthropologischer Kurzprosaformen der Goethezeit in exemplarischen Beiträgen zu versammeln, um so die Eigenleistung unterschiedlicher Gattungen und Textsorten genauer charakterisieren zu können. Form- bzw. Stilfragen und andere literarische, literarisierende oder rhetorische Darstellungsformen anthropologischen Wissens standen im Vordergrund des Interesses. Damit positionieren sich unsere Überlegungen im Rahmen der aktuellen Forschungslandschaft einer kultur- und wissenschaftsgeschichtlich erweiterten (neugermanistischen) Literaturwissenschaft. Sie versuchen drei Dimensionen aktueller Forschungsdiskussionen miteinander zu verschränken: das Paradigma der ›literarischen Anthropologie‹, die Frage nach den Darstellungsformen von medizinisch-anthropologischem Wissen und eine Rückbesinnung auf die Eigenleistungen literarischer und nichtliterarischer Gattungsformen bzw. Textsorten.¹

Literarische Anthropologie. In einem Forschungsbericht zum Paradigma der literarischen Anthropologie seit den späten 70er Jahren² ist Versuchen, das anthropologische Wissen der Literatur herauszuarbeiten und den »Wechselwir-

1 Vgl. die Tagung »GattungsWissen. Wissenspoetologie und literarische Form« (Leibniz Universität Hannover, Leibniz-Haus, 8.–10. Dez. 2011), die Michael Gamper und Michael Bies angekündigt haben. Mit der Frage nach der wissensgenerierenden Leistung epistemischer Genres (vgl. Gianna Pomata: *Observation Rising: Birth of an Epistemic Genre, ca. 1500–1650*. In: *Histories of Scientific Observation*. Ed. Lorraine Daston, Elizabeth Lunbeck. Chicago 2011, 45–80) tritt das Dekonstruktionsinteresse an Gattungsgrenzen (vgl. Jacques Derrida: *La loi du genre*. In: *Le Genre / Die Gattung / Genre. Colloque international. Université de Strasbourg, 4–8 juillet 1979*. Ed. Jean-Jacques Chartin, Philippe Lacoue-Labarthe, Jean-Luc Nancy, Samuel Weber. Strasbourg 1979, 184–213), das die literaturwissenschaftliche Gattungslehre lange gelähmt hat, in den Hintergrund.

2 Vgl. die das Forschungsfeld bezeichnende Studie von Helmut Pfotenhauer: *Literarische Anthropologie. Selbstbiographien und ihre Geschichte – am Leitfaden des Leibes*. Stuttgart 1987. Skeptisch seinerzeit Wolfgang Proß: *Ideologie und Utopie einer neuen Disziplin: Kritische Bemerkungen zur ›Anthropologischen Wende‹ der Geisteswissenschaften*. In: *Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes* 46 (1999), H. 4, 508–518.

kungen« von Anthropologie und Literatur nachzugehen³, kritisch die methodische Schwäche einer impliziten Trennung von Anthropologie und Literatur vorgerechnet worden: Das Forschungsprogramm habe zwar zu reichem Kontext- und Quellenwissen geführt, es sei aber theoretisch selbstgenügsam, d.h. positivistisch begrenzt geblieben.⁴ Damit war zwar ein Desiderat aufgedeckt, das eigentliche Problem wurde jedoch nur verschoben. Die in dieser systemtheoretisch inspirierten Kritik vorausgesetzte Vorstellung zweier disjunkter Bereiche – im Sinn der *Two Cultures Debate*⁵ – führte dementsprechend zum Vorschlag, die ›Verkehrsregeln‹ solchen Austausches zu erforschen. Nun sind freilich im Epochenwechsel der Goethezeit, der je Theoriemodell unterschiedlich konzipiert werden mag (z.B. als ›Sattelzeit‹, ›Episteme-Wechsel‹ u.ä.), die Disziplinen der alten Universität, insbesondere diejenigen der Philosophischen Fakultät, und ihre Diskursformen noch nicht in solcher Weise ›ausdifferenziert‹ und profiliert. Hinzu kommt, dass gerade die Anthropologie disziplinäre Ausdifferenzierung im Feld der Humanwissenschaften gerade auszugleichen sucht, weswegen sie sich um 1800 im deutschsprachigen Raum auch nicht zu institutionalisieren vermochte.⁶ Vielmehr ist die Situation in der Spätaufklärung durch eine »diskursive Gemengelage«⁷, in der literarische und paraliterarische

- 3 Vgl. Hans-Jürgen Schings: Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert. DFG-Symposion 1992. Weimar 1994; Wolfgang Riedel: Anthropologie und Literatur in der deutschen Spätaufklärung. Skizze einer Forschungslandschaft. In: IASL 6. Sonderheft: Forschungsreferate, 3. Folge. Tübingen 1994, 93–157; Jutta Heinz: Literarische oder Historische Anthropologie? Zur Möglichkeit interdisziplinären Arbeitens am Beispiel von Literatur und Anthropologie im 18. Jahrhundert. In: Innovation und Transfer. Naturwissenschaften, Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert. Hg. Carsten Zelle. Dresden 2004, 195–207.
- 4 Ingo Stöckmann: Traumleiber. Zur Evolution des Menschenwissens im 17. und 18. Jahrhundert. Mit einer Vorbemerkung zur literarischen Anthropologie. In: IASL 26 (2001), H. 2, 1–55, bes. 4–15.
- 5 Eine systematische Rekonstruktion der Positionen bietet Nicolas Pethes: Literatur- und Wissenschaftsgeschichte. Ein Forschungsbericht. In: IASL 28 (2003), H. 1, 181–231; vgl. ders.: Poetik/Wissen. Konzeptionen eines problematischen Transfers. In: Romanische Wissenspoetik. Die Künste und die Wissenschaften um 1800. Hg. Gabriele Brandstetter, Gerhard Neumann. Würzburg 2004, 341–372.
- 6 Vgl. Anthropologie und empirische Psychologie um 1800. Ansätze einer Entwicklung zur Wissenschaft. Hg. Georg Eckhardt, Matthias John, Temilo van Zantwijk, Paul Ziche. Köln 2001.
- 7 Dazu Rainer Godel: Vorurteil – Anthropologie – Literatur. Der Vorurteilsdiskurs als Modus der Selbstaufklärung im 18. Jahrhundert. Berlin, New York 2007, 23.

Textsorten sich überschneiden und durchmischen, gekennzeichnet. Ist z.B. Schillers *Verbrecher aus Infamie* eine literarische Erzählung oder ein Beitrag zur empirischen Psychologie? – spontan wird man sagen: ›beides‹ und benennt damit ein zentrales Problem der zur Diskussion stehenden Forschungssituation.

Darstellungsformen. Hier schließen unsere Überlegungen an unterschiedliche Spielarten einer ›Wissenspoetik‹ bzw. ›Poetologie des Wissens‹ an. Gegenwärtig steht eine ›starke‹ wissenspoetische, an medientheoretischen und diskursanalytischen Ansätzen orientierte Position⁸ einer ›schwachen‹ wissenspoetologischen Version gegenüber, die eher an wissenschaftsanalytische Vorgaben anknüpft und sich den Darstellungsformen des Wissens, insbesondere des anthropologischen bzw. medizinischen oder psychologischen Wissens zuwendet.⁹ Die Bezeichnungen ›stark‹ und ›schwach‹ werden hier deskriptiv verwendet, um das unterschiedliche Maß zu betonen, mit dem die mediale bzw. diskursive Prägekräft der Darstellungsformen für den dargestellten Inhalt des Wissens herausgestellt wird. Insbesondere die Forschungen Lutz Dannebergs haben sich in den letzten 15 Jahren mit Nachdruck der »terra incognita«¹⁰ der verschiedenen Darbietungsformen wissenschaftlicher Texte und dem Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Literatur gewidmet.¹¹ Zugleich haben die

- 8 Neben den in Anm. 12 nachgewiesenen Titeln vgl. Joseph Vogl: Mimesis und Verdacht. Skizze zu einer Poetologie des Wissens nach Foucault. In: Spiele der Wahrheit. Michel Foucaults Denken. Hg. François Ewald, Bernhard Waldenfels. Frankfurt a.M. 1991, 193–204; ders.: Für eine Poetologie des Wissens. In: Die Literatur und die Wissenschaften 1770–1930. Hg. Karl Richter, Jörg Schönert, Michael Titzmann. Stuttgart 1997, 107–127. Vgl. auch Roland Borgards, Harald Neumeyer: Der Ort der Literatur in einer Geschichte des Wissens. Plädoyer für eine entgrenzte Philologie. In: Grenzen der Germanistik. Rephilologisierung oder Erweiterung? Hg. Walter Erhart. Stuttgart, Weimar 2004, 210–222; Roland Borgards: Poetik des Schmerzes. Physiologie und Literatur von Brockes bis Büchner. München 2007. Ob Literatur etwas ›weiß‹, darüber wird seither Streit geführt: Tilmann Köppe: Vom Wissen in Literatur. In: Zeitschrift für Germanistik. N.F. 17 (2007), 398–410; Roland Borgards: Wissen und Literatur. Eine Replik auf Tilmann Köppe, ebd., 425–428.
- 9 Neben den in Anm. 11 nachgewiesenen Titeln vgl. Lutz Danneberg: Darstellungsformen in Geistes- und Naturwissenschaften. In: Geist, Geld und Wissenschaft. Arbeits- und Darstellungsformen von Literaturwissenschaft. Hg. Peter J. Brenner. Frankfurt am Main 1993, 99–137.
- 10 Danneberg: Darstellungsformen in Geistes- und Naturwissenschaften (= Anm. 9), 99.
- 11 Vgl. Lutz Danneberg, Jürg Niederhauser (Hg.): Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Aspekte der Methodik, Theorie und Empirie. Tübingen 1998; Lutz Danneberg, Friedrich Vollhardt (Hg.): Wissen in Literatur im 19. Jahrhundert. Tübingen 2002.

Forschungen von Joseph Vogl die Aufmerksamkeit auf die Eigenleistung bzw. die Formationskraft der Darstellung gelenkt und herausgearbeitet, dass »jede epistemische Sachlage [...] mit einer ästhetischen bzw. darstellungslogischen Entscheidung verknüpft« ist.¹² Ob man nun die poetologische oder poetische Spielart der augenblicklich kontrovers diskutierten Wissenspoetik aufgreift – in jedem Fall kommt dadurch für den Literaturwissenschaftler neben der Mikrostruktur modellbildender Figuralität (z.B. auf der Ebene der Metaphorik¹³) die Makrostruktur der Gattungen, Textsorten bzw. Formulare, d.h. das in der vorgegebenen Architextualität geronnene System an epistemisch relevanten Voraussetzungen (z.B. bestimmte Zeit/Raum-Strukturierungen) ins Spiel.

Literarische Gattungsformen. Literaturgeschichtliche Fragen, wie sie traditioneller Weise in der Gattungslehre verfolgt werden¹⁴, fügen sich in den skizzierten Forschungskontext ein. Das Interesse gilt dabei kürzeren, seien es literarische, seien es expositorische Prosagattungen in der zweiten Hälfte des

12 Joseph Vogl: Poetologie des Wissens. In: Einführung in die Kulturwissenschaft. Hg. Harun Maye, Leander Scholz. München 2011, 49–71, hier: 55; vgl. ders.: Robuste und idiosynkratische Theorie. In: KulturPoetik 7.2 (2007), 249–258. Polemisch dagegen Gideon Stiening: Am »Ungrund« oder: Was sind und zu welchem Ende studiert man »Poetologien des Wissens? In: KulturPoetik 7.2, 234–248, der letztlich einen sich selbst durchsichtigen Geist unterstellt, der auf Medien nicht angewiesen ist. Solche platonischen Wunschvorstellungen hatte seinerzeit schon Liliane Weissberg (Geistersprache. Philosophischer und literarischer Diskurs im späten achtzehnten Jahrhundert. Würzburg 1990) zurückgewiesen.

13 Dazu zuletzt der Band über Tropen und Metaphern im Gelehrtdiskurs des 18. Jahrhunderts. Hg. Elena Agazzi. Hamburg 2011 (= Archiv für Begriffsgeschichte. Sonderheft 10).

14 »Die Erforschung von Gattungen gehört seit jeher zu den zentralen Arbeitsgebieten der Literaturwissenschaft [...]«, heißt es in der Einführung zum Handbuch der literarischen Gattungen. Hg. Dieter Lamping. Stuttgart 2009, xv. Kleinere bzw. mittlere Prosaformen werden hier jedoch so gut wie nicht behandelt – das Lemma »Erzählung« fehlt ganz, speziellere Genres wie die »Traumasatire« werden nicht thematisiert, das theoretische Konzept der »Architextualität« wird übergangen und das weite Feld der Fachprosaformen (mit Ausnahme der Reiseliteratur und der journalistischen Reportage) bleibt ausgeschlossen. Das Plädoyer von Fritz Nies: Für eine stärkere Ausdifferenzierung eines pragmatisch konzipierten Gattungssystems. In: Zur Terminologie der Literaturwissenschaft. DFG-Symposium 1986. Hg. Christian Wagenknecht. Stuttgart 1989, 326–336, ist – zumal im germanistischen Bereich – nie aufgegriffen worden.

18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts, d.h. in einem Zeitraum, der einstmals »Goethezeit«¹⁵ genannt worden ist.

Die Erforschung der literarischen Anthropologie hat sich bisher vor allem auf den Roman und das Drama bzw. Theater konzentriert, wobei Fragen der Literarizität oder der Fiktionalität weniger Aufmerksamkeit fanden. Prosaformen der Aufklärung entstehen aber primär aus dokumentarischen Textsorten oder Spielarten der Gebrauchsliteratur. Die Kriminalerzählung geht beispielsweise auf juristische Übungstexte (*species facti*) oder auch auf psychologische und medizinische Fallstudien zurück, wie sie etwa in Pitavals Sammlungen von Rechtsfällen, den großen medizinischen Fallberichtssammlungen (z.B. Friedrich Hoffmanns 12-bändige *Medicina consultatoria*) oder Moritz' *Magazin zur Erfahrungsseelenkunde* archiviert wurden. Ähnliches gilt für ein weites und kaum erschlossenes Feld von Chroniken, Anekdoten, Flugschriften, Zeitungsberichten, Kranken- und Gerichtsakten, Briefen, Tagebüchern etc. Für unser Projekt ist – etwa im Unterschied zur Editionsphilologie – weniger die Frage nach exakten Quellen und Einflüssen bestimmter Prosatexte relevant, als vielmehr das Interesse an der Struktur und Genese literarischer Genres. Für Moritz' »psychologischen Roman« *Anton Reiser* lässt sich beispielsweise zeigen, dass der Verfasser in mehrjährigen Vorstudien mit kleinen literarischen Formen experimentiert: Er verarbeitet Briefe und Tagebuchpassagen von sich und anderen, er sammelt lebensphilosophische Aphorismen und Aufzeichnungen, übt sich in der Lyrik, Biographik, Literaturkritik und Reisebeschreibung, bis die erforderliche Menge von dokumentarischen, essayistischen und kunstkritischen Versatzstücken für das Romanprojekt zusammengekommen sind.¹⁶ Viele Repräsentanten der anthropologischen Literatur verfahren ähnlich und knüpfen damit an Traditionen der europäischen Literatur an. Zu denken ist vor allem an die schottische »Moral Sense-Philosophy«, die Formen wie Dialog, Essay, Selbstgespräch, Brief, Aphorismus theoretisch wie praktisch

15 Vgl. Klaus Weimar: Goethezeit. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung. Hg. Klaus Weimar u.a. Bd. 1. Berlin, New York 1997, 734–737. Der Vorteil dieser gewiss befragungswürdigen Periodisierungsformel besteht gegenüber dem germanistischen Epochengänsemarsch – Sturm-und-Drang, Klassik, Romantik ... – freilich darin, dass die *Einheit* (und die innere Dynamik) der Epoche stärker in den Blick kommt – man könnte auch einfach: *Spätaufklärung* sagen.

16 Vgl. Alexander Košenina: Karl Philipp Moritz. Literarische Experimente auf dem Weg zum psychologischen Roman [zuerst: Göttingen 2006]. Hannover 2009.

etabliert. Über Shaftesbury und Henry Home findet sie unmittelbar Eingang in die Prosa-theorien Friedrich von Blanckenburgs (*Versuch über den Roman*, 1774) oder Johann Jakob Engels (*Über Handlung, Gespräch und Erzählung*, 1774). Daneben spielt die französische Moralistik, die im 18. Jahrhundert durch viele Übersetzungen in Deutschland beliebt ist, eine kaum zu überschätzende Rolle für die Ausbildung einer anthropologischen ›Philosophia practica‹ und Lebensphilosophie – lange vor Schopenhauer und Nietzsche.¹⁷ Die systematische Rekonstruktion solcher Zusammenhänge – insbesondere auch der europäische Austausch von Fallgeschichten und Texten über Sprachgrenzen hinweg – wird bestehende Hinweise aus der Forschung aufgreifen und bündeln, um so das Feld der anthropologischen Erzählliteratur der Goethezeit genauer zu erschließen.

Die »Neuentdeckung des Menschen«¹⁸ generiert bzw. modelliert im 18. Jahrhundert Textsorten auf signifikante Weise. Der Zusammenhang von Anthropologie und Erzählliteratur wirkt formbildend, prägt die Art der Personendarstellung, verknüpft Inneres und Äußeres, strukturiert den Geschehensablauf zur Kausalität einer inneren Geschichte, erprobt polyoperspektivische und digressive Gestaltungsmittel, bedient sich dialogischer Erzählformen und bevorzugt eine personale Erzählweise. Solche Formungs- und Darstellungsprozesse sind für den anthropologischen Roman mittlerweile erforscht. Die Prosaformen mittlerer Länge, deren vielfältige Morphologie nicht zuletzt durch die Medienrevolution des Zeitschriftenwesens forciert wird¹⁹, sind

17 Vgl. Giulia Cantarutti: Moralistik, Anthropologie und Etikettenschwindel: Überlegungen aus Anlaß eines Urteils über Platners »Philosophische Aphorismen«. In: Dies. u.a. (Hg.): Neue Studien zur Aphoristik und Essayistik. Frankfurt a.M. 1986, 49–103; dies.: Moralistik und Aufklärung in Deutschland. Anhand der Rezeption Pascals und La Rochefoucaulds. In: Dies. u.a. (Hg.): Germania – Romania. Frankfurt a.M. 1990, 223–252; dies.: Früchte einer Übersetzung La Rochefoucaulds im Jahr der großen Revolution in Frankreich gepflückt: Friedrich Schulz' »Zerstreute Gedanken«, ebd., 265–289; dies.: La Rochefoucauld und die »Denkart seiner Nation« im Urteil der deutschen Spätaufklärung. In: Alain Montandon (Hg.): Mœurs et Images. Etudes d'imagologie européenne. Paris 1996, 13–21.

18 Alexander Košenina: Literarische Anthropologie. Die Neuentdeckung des Menschen. Berlin 2008.

19 Vgl. Reinhart Meyer: Novelle und Journal. Bd. I [mehr nicht erschienen]: Titel und Normen. Untersuchungen zur Terminologie der Journalprosa, zu ihren Tendenzen, Verhältnissen und Bedingungen. Stuttgart 1987.

dagegen weniger in den Blick geraten, sieht man von der germanistischen ›Novellen‹-Forschung zu den kanonisierten Erzählungen Schillers, Goethes oder Kleists einmal ab.²⁰ Den Formenreichtum der kürzeren Prosaerzählung hat zwar seinerzeit Jürgen Jacobs idealtypisch in drei Komplexe – moralische, philosophische und Feenerzählungen bzw. Märchen – zu sortieren versucht²¹, und Wolfgang Proß hat darüber hinaus die Zuwendung zum scheinbar Trivialen, die Individualisierung des Ethischen bzw. Verfeinerung des Psychologischen und die ästhetische Metareflexion auf die narratologische Praxis als die drei wesentlichen Inhaltsaspekte der Spätaufklärungserzählung herausgehoben²², gleichwohl kommt Gunhild Berg am Schluß eines einschlägigen Forschungsüberblicks zu dem ernüchternden Fazit, dass der Erzählung der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts »bislang kaum eingehendere Untersuchungen«²³ zuteil geworden sei.

Die Erzählliteratur bzw. andere literarische Kurzprosaformen bleiben frei-lich von der allgemein zu beobachtenden »Anthropologisierung der Diskursformen«²⁴ bzw. des literarischen Formenensembles nicht unberührt. Vielmehr

20 Z.B. Gerhard Neumann: Die Anfänge deutscher Novellistik. Schillers Verbrecher aus verlorener Ehre – Goethes Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten. In: Unser Commercium. Goethes und Schillers Literaturpolitik. Hg. Wilfried Barner, Eberhard Lämmert, Norbert Oellers. Stuttgart 1984, 433–460.

21 Jürgen Jacobs: Die deutsche Erzählung im Zeitalter der Aufklärung. In: Handbuch der deutschen Erzählung. Hg. Karl Konrad Pohlheim. Düsseldorf 1981, 56–71, hier: 57, vgl. auch ders.: Der ›Conte philosophique‹ in Deutschland. In: Das achtzehnte Jahrhundert 30 (2006), H. 1, 48–66, und Hartmut Dedert: Die Erzählung im Sturm und Drang. Studien zur Prosa des 18. Jahrhunderts. Stuttgart 1990.

22 Wolfgang Proß: Nachwort. In: Deutsche Erzählungen des 18. Jahrhunderts. Von Gottsched bis Goethe. München 1988, 315–335, bes. 332 f.

23 Gunhild Berg: Erzählte Menschenkenntnis. Moralische Erzählungen und Verhaltensschriften der deutschsprachigen Spätaufklärung. Tübingen 2006, 12–18, hier: 12. Vgl. dies.: Beiträge zur Menschenkenntnis. ›Anthropologisierte‹ Erzählstrategien in Moralischen Erzählungen der deutschsprachigen Spätaufklärung. In: Physis und Norm. Neue Perspektiven der Anthropologie im 18. Jahrhundert. Hg. Manfred Beetz, Jörn Garber, Heinz Thoma. Göttingen 2007, 354–372. Vgl. jetzt: Erzählen im Umbruch. Narration 1770–1810. Texte, Formen, Kontexte. Hg. Rainer Godel, Matthias Löwe. Hannover 2011 (= Wezel-Jahrbuch. Studien zur europäischen Aufklärung 12/13, 2009/2010). Darin u.a. der Beitrag von Gunhild Berg: Die Tabelle als Narrativ der Anthropologie um 1800, ebd., 19–49, der dadurch auffällt, dass darin ironischerweise keine einzige Tabelle zur Abbildung kommt.

24 Berg: Erzählte Menschenkenntnis (= Anm. 23), 7.

entsteht durch die Zusammenführung narrativer Muster medizinischer und juristischer Fallbeschreibungen, moralischer Erzählungen und anderer kürzerer Prosaformen das, was in Analogiebildung zum Begriff des ›anthropologischen Romans‹ als »anthropologische Erzählung«²⁵ bezeichnet werden kann – wobei noch genauer geklärt werden muss, ob es sich hier um eine distinkte Gattung oder um eine verschiedene Textsorten generierende Tiefenstruktur einer Schreibweise handelt.²⁶

Nun ist ›klein‹ ein relativer Begriff. ›Klein‹ sind die hier verfolgten Prosaformen gegenüber der Großform des anthropologischen Romans, die bisher im Fokus der literarischen Anthropologie gestanden hat.²⁷ Gegenüber den prosaischen *Kleinstformen* wie Sentenz, Maxime, Reflexion, Aphorismus etc.²⁸ sind die Kleinformen, die hier zu Debatte stehen, freilich wiederum groß. Man könnte daher womöglich mit einer älteren, quantifizierenden Formel von anthropologischen ›Prosaformen mittlerer Länge‹ sprechen. Ihnen ist erst in allerletzter Zeit – gewissermaßen während der Inkubationszeit unseres Tagungsvorhabens – Interesse zuteil geworden, und zwar mit ähnlicher Diagnosen Tendenz wie hier, wenn z.B. im Blick auf literarische ›Kleinstformen‹ bzw. ›formes littéraires brèves‹ – gedacht wird an Formen wie Aphorismus, Fragment, Feuilleton, Prosagedicht, Denkbild, autobiographisches Notat oder Kürzestgeschichten – konstatiert wird, dass ein solches ›Textfeld‹ aus dem triadischen Gattungsmodell einer an Goethe orientierten Germanistik herausgefallen sei, obwohl doch gerade dieses »Abfallprodukt« für die literarischen Innovationsprozesse, die zur Moderne geführt haben, z.B. für die Zeit von der

Spätaufklärung bis zum Vormärz (1770–1850), tragend gewesen sei.²⁹ Auch ist im Blick auf einfache Prosaformen bzw. die Kurzprosa der Moderne das Anregungspotential aus André Jolles' Buch über *Einfache Formen* (Halle/Saale 1930) aufgegriffen worden, und zwar wissenschaftlich folgenreich insbesondere für den Versuch, den vielfältigen Erscheinungsformen des Kasus, z.B. psychologischen, psychoanalytischen, psychiatrischen oder medizinischen Fallberichten, gattungsgeschichtlich Herr zu werden.³⁰ Tut sich die germanistische Literaturwissenschaft noch schwer, solcher Fachprosa aufgrund ihrer scheinbar mangelnden ästhetischen Dimension Aufmerksamkeit zu schenken, ist umgekehrt von narratologischer Seite der Versuch gemacht worden, den gattungstheoretisch zugespitzten Begriff der ›Wirklichkeitserzählung‹ ins Spiel zu bringen, um »Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens« fassen zu können.³¹ Unser Sammelband kommt also zu einem Zeitpunkt, an dem die Diskussion über ›kleine‹ bzw. ›mittlere‹ Prosaformen in Gang gekommen ist.

Das Textensemble, das in unserem Tagungsband thematisiert wird, umfasst u.a. Kriminalgeschichten, Moralische Erzählungen, juristische Geschichts- bzw.

25 Alexander Košenina: Schiller und die Tradition der (kriminal)psychologischen Fallgeschichte bei Goethe, Meißner, Moritz und Spieß. In: Friedrich Schiller und Europa. Ästhetik, Politik, Geschichte. Hg. Alice Stašková. Heidelberg 2007, 119–139, hier: 124 f.

26 Vgl. Rüdiger Zymner: Gattungstheorie. Probleme und Positionen der Literaturwissenschaft. Paderborn 2003.

27 Hans-Jürgen Schings: Der anthropologische Roman. Seine Entstehung und Krise im Zeitalter der Spätaufklärung. In: Deutschlands kulturelle Entfaltung/Die Neubestimmung des Menschen. Hg. Bernhard Fabian, Wilhelm Schmidt-Biggemann, Rudolf Vierhaus. München 1980, 247–275; Jutta Heinz: Wissen vom Menschen, Erzählen vom Einzelfall. Untersuchungen zum anthropologischen Roman der Spätaufklärung. Berlin, New York 1996.

28 Vgl. die sehr nützliche Aufsatzsammlung: Kleine literarische Formen in Einzeldarstellungen. Stuttgart 2002. Zuletzt fand eine von Alice Stašková und Simon Zeisberg geleitete Tagung »Sentenz in der Literatur 1720–1820« statt (Freie Universität Berlin, 6.–10. Okt. 2011), deren Drucklegung in Vorbereitung ist.

29 Thomas Althaus, Wolfgang Bunzel, Dirk Göttische: Ränder, Schwellen, Zwischenräume. Zum Standort Kleiner (!) Prosa im Literatursystem der Moderne. In: Dies. (Hg.): Kleine Prosa. Theorie und Geschichte eines Textfeldes im Literatursystem der Moderne. Tübingen 2007, IX–XXVII. Dass aber auch in diesem Band »expositorische Texte«, wie konzediert wird (XXII, Fn. 37), aus den Überlegungen ausgeschlossen geblieben sind, markiert einen neuralgischen Punkt des Sammelbandes, weil dadurch die verschränkte Entwicklungsdynamik zwischen literarischen (i.e.S.) Texten, d.h. in der Terminologie der drei Herausgeber solchen, die mit »einem ästhetischen Wirkungsanspruch auftreten« (ebd.), und expositorischer Prosa systematisch ausgeblendet wird.

30 Thomas Borgstedt, Yvonne Wübben: Einleitung. In: Dies. (Hg.): Einfache Prosaformen der Moderne. Bielefeld 2009 (= Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 56, 2009, H. 2), 157–160, bes. 157 f.

31 Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens. Hg. Christian Klein, Matias Martínez. Stuttgart, Weimar 2009. Inwieweit der von den Herausgebern in der Einleitung (1–13) geltend gemachte, Genette aufgreifende »Gegensatz zwischen *faktualen* und *fiktionalen* Texten« (1) (vgl. Gérard Genette: Fiktionale Erzählung, faktuale Erzählung. In: Ders.: Fiktion und Diktion [frz. 1991]. München 1992, 65–94) angesichts der z.B. von Christina Brandt (Wissenschaftserzählungen. Narrative Strukturen in naturwissenschaftlichen Diskurs, ebd., 81–109) herausgestellten »literary form of fact-making« (Timothy Lenoir; zit., ebd. 84), die »Leitdifferenzen« wie wahr/unwahr, faktisch/fiktiv oder objektiv/subjektiv »brüchig« (ebd., 84) werden lässt, narratologisch haltbar bleibt, wird die weitere Untersuchung von ›Wirklichkeits-‹ bzw. ›Wissenschaftserzählungen‹ zeigen. Gerade gegenüber der (scheinbar) »nicht-literarischen« Erzählform gilt die (unter Berufung auf Friedrich

Fallerzählungen (*species facti*) oder medizinische Fallberichte.³² Gegenüber der aktuellen Konzentration auf den Fallbericht³³ war es Ziel der Tagung, das ganze Ensemble der anthropologischen Kurzprosaformen der Goethezeit in exemplarischen Beiträgen zu versammeln, um so differenzierter als bisher die Eigenleistungen von Einzelformen charakterisieren zu können. Form- bzw. Stilfragen und andere literarische, literarisierende oder rhetorische Darstellungsformen stehen daher immer wieder im Vordergrund des Frageinteresses.

II.

Die Idee einer Versammlung von Einzeluntersuchungen anhand unterschiedlicher Textgattungen und Autoren, die zu einem bislang nicht erbrachten Panorama des unterschätzten Genres ›Aufklärungsprosa‹ beitragen soll, scheint

Sengle formulierte) Einsicht, dass die Gebrauchs- oder Zweckform, d.h. der ›Sachtext [...] eben niemals nur ein Sachtext, sondern immer auch ein literarischer Text [ist].« Stephan Poromka: Emphatisch sachlich. Kulturwissenschaftliche Perspektiven für den Umgang mit Sachtexten im Unterricht. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 56 (2009), H. 2, 286–302, hier: 294.

32 Hier nur einige einschlägige Titel: Gunhild Berg: Der Prozeß der ›anthropologischen Zwänge‹ (Michel Foucault). Juristische, moralische und psychologische Verhandlungen am Beispiel der spätaufklärerischen Kriminalerzählung August Gottlieb Meißners. In: Sexualität – Recht – Leben. Die Entstehung eines Dispositivs um 1800. Hg. Maximilian Bergengruen, Johannes F. Lehmann, Hubert Thüring. München 2005, 195–215; Alexander Košenina: Recht – gefällig. Frühneuzeitliche Verbrechensdarstellung zwischen Dokumentation und Unterhaltung. In: Zeitschrift für Germanistik N.F. 15 (2005), 28–47; Eckhardt Meyer-Krentler: ›Geschichtserzählungen‹. Zur ›Poetik des Sachverhalts‹ im juristischen Schrifttum des 18. Jahrhunderts. In: Erzählte Kriminalität. Zur Typologie und Funktion von narrativen Darstellungen in Strafrechtspflege, Publizistik und Literatur zwischen 1770 und 1920. Hg. Jörg Schönert. Tübingen 1991, 117–157; Nicolas Pethes: Vom Einzelfall zur Menschheit. Die Fallgeschichte als Medium der Wissenspopularisierung zwischen Recht, Medizin und Literatur. In: Popularisierung und Popularität. Hg. Gereon Blaseio, Hedwig Pompe, Jens Ruchatz. Köln 2005, 63–92; Carsten Zelle: ›Die Geschichte besteht in einer Erzählung‹. Poetik der medizinischen Fallberichte bei Andreas Elias Büchner (1701–1769). In: Zeitschrift für Germanistik 19 (2009), H. 2 (Themenheft: Fallgeschichten – Von der Dokumentation zur Fiktion. Hg. Alexander Košenina), 301–316.

33 Vgl. das in Anm. 32 genannte Themenheft zu ›Fallgeschichten‹ sowie Rudolf Behrens, Carsten Zelle (Hg.): Der ärztliche Fallbericht. Epistemische Grundlagen und textuelle Strukturen dargestellter Beobachtung. Wiesbaden 2011.

sich als Konzeption erfüllt zu haben. Auf diesem Weg ergibt sich eine Art ›Beispielsammlung‹, die ein genaueres Verständnis der thematischen, stilistischen und ästhetischen Variationsbreite von Prosaformen und Erzählstrategien in der Spätaufklärung erlaubt. Um den Nutzen des vorliegenden Bandes zu steigern, sind den einzelnen Beiträgen dort, wo es die Editionsfrage als geboten und der Umfang es als vertretbar erscheinen ließ, prägnante Beispieltexte beigegeben worden. Die Argumentation erhält an der ausgewählten Quelle dadurch sofort Anschauung und gegebenenfalls auch Evidenz. Von einer solchen Kombination aus wissenschaftlichem Beitrag und einem Beispieltext versprechen sich die Herausgeber einen höheren ›Gebrauchswert‹ des vorgelegten Sammelbandes in Forschung und Lehre.

Die Anordnung der Beiträge erfolgt chronologisch. Eine Entwicklungsgeschichte von der barocken Buntschriftstellerei bis hin zur klassischen Höhe novellistischen Rahmenerzählens ist freilich nicht intendiert. Die Beiträge schreiten vielmehr die vielfältigen Erscheinungsformen anthropologischer Kurzprosa im langen 18. Jahrhundert aus.

Ingo Breuer (Köln) eröffnet das Panorama mit einem Blick in ›Barocke Vorgeschichte(n). Menschenkunde in Georg Philipp Harsdörffers *Die Kindermörderin*‹. Katrin Bojarzin (Bochum) widmet sich der anthropologischen Narrativik an einem Beispiel aus dem umfassenden moralischen Wochenschrift-Projekt, das der Ästhetiker Georg Friedrich Meier zusammen mit dem Laublinger Dichter und Prediger Samuel Gotthold Lange über mehr als ein Jahrzehnt vorantrieben – ›Die Leser wissen nun, wovon wir uns mit ihnen unterhalten wollen, nemlich von dem Menschen.‹ Avisiertes anthropologisches Erzählen in S. G. Langes und G. F. Meiers Moralischer Wochenschrift *Der Mensch* (1751–1756). Tanja van Hoorn (Hannover) erschließt die Fallgeschichten aus dem Anhang zu Johann Gottlob Krügers Beitrag zur empirischen Psychologie, in dem sie sich exemplarisch dem ›modernsten‹ der darin abgedruckten Fälle ›Stellers Seebär. Ein Anhang zur *Experimental-Seelenlehre* (1756)‹ zuwendet. Wie die Anthropologie des ›ganzen Menschen‹ die Form des Erzählens prägt, weist Marina Mertens (Bochum) in ihren Ausführungen ›Olympische Spiele um die Aussetzung des ›Entweder-Oder‹ – Johann Jakob Engels allegorische Erzählung *Die Göttinnen*‹ aus und leistet damit einen entscheidenden Beitrag zur ›Anthropopoetik‹ der aufklärerischen Anthropologie: Anthropologie wird der Form anthropologischen Erzählens inwendig. Jutta Heinz (Jena) verfolgt den Weg ›Von der Satire zur Beobachtungsgeschichte. Kleine Prosaformen im

Werk Johann Karl Wezels« und zeigt, wie einfache anthropologische Formen in das neue Konzept von Wezels realistischen Gegenwartsroman münden. Gegenüber Goethes Verdikt in *Dichtung und Wahrheit* – ein Werk, dessen kanonbildende Prägekraft für die Germanistik der Folgezeit nicht überschätzt werden kann – versucht Anett Lütteken (Zürich und Bern) in ihrem Aufsatz »Antike Tugend in empfindsamem Gewand – Formen und Funktionen der Charakterbilder im Werk von Christian August Clodius« dessen ausgesprochen heterogene Ausdrucksformen zu retten. Bettina Wahrig (Braunschweig) widmet sich in ihren der Fachprosa gewidmeten Ausführungen »Anekdote – Fallbericht – Satire: Schreibstrategien medizinischer und pharmazeutischer Literaten in Fachzeitschriften des 18. Jahrhunderts« den Formen und dem Inventar an Motiven kleiner Berichte rund um das Subjekt der Erfahrung in der medizinisch-pharmazeutischen Presse zwischen 1750 und 1850. Statt die desolante Editionsfrage der Erzählungen Musäus' zu beklagen, nimmt sie Jörg Paulus (Braunschweig) vielmehr als Indiz, das Rückschlüsse darauf erlaubt, wie hier neue Prosaformen etabliert werden – »Unverdaute Allusionen? Anekdoten und Fallgeschichten bei Karl August Musäus (Roman, Märchen, Unterhaltungserzählung)«. Einem bemerkenswerten Fall dramatisch inszenierter Fallerzählung geht Robert Leventhal (Williamsburg VA) nach, wenn er »Ästhetische Dimensionen der psychologischen Fallgeschichte. Zu einer Ästhetik der Abweichung und Grenzüberschreitung am Beispiel von Marcus Herz' *Beschreibung seiner eigenen Krankheit* (1783)« herausstellt und zeigt, wie eine anti-kantische Anthropologie mit einer Ästhetik, die den Ausnahmestand des individuellen Falls in den Mittelpunkt rückt, einhergeht. Gunhild Berg (Konstanz) weist in ihrem Beitrag »Das literarische Tagebuch als fiktionales Protokoll empirischer Anthropologie. Johann Georg Ludwig Brackebuschs *Tagebuch eines Menschenbeobachters*« nach, wie die Methoden empirischer Beobachtungsprotokolle und naturerforschender Journale in den moralistischen bzw. anthropologischen Bereich übertragen werden. Die gattungskonstituierende Verschränkung juristischer Fallerzählung und »klassischer« Novelle versucht Alexander Košenina (Hannover) an einem signifikanten Beispiel zur Geltung zu bringen – »Anthropologische Kriminalfallgeschichte: Karl Müchlers *Diebstahl aus kindlicher Liebe* und Goethes Ferdinand-Erzählung«.

Zwei Beiträge gehen dem Verhältnis von narrativen Mikro- und Makrostrukturen in zyklischen Rahmenerzählungen um 1800 nach. Der Aufsatz »Der »ganze« Mensch als »abenteuerliche« Erzählung. Anthropologische Di-

mensionen einer narrativen Evolution kleiner Prosaformen in den *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten*« von Sorina Becheru (Bochum) analysiert die Gesamtkomposition des ersten *Horen*-Bandes, in der Schillers *Horen*-Ankündigung. Goethes *Horen* eröffnende *Epistel*, ästhetische *Briefe* und *Unterhaltungen* eine komplexe, sich wechselseitig bespiegelnde Superstruktur bilden. Gegenüber Goethes *Unterhaltungen* bringt Ritchie Robertson (Oxford) Wielands Novellenzyklus in Erinnerung und weist in seinen Überlegungen zu »Wielands *Hexameron von Rosenhain* und die Anfänge der deutschen Novellistik« auf, wie das aus einer Reihe von Textsorten (Märchen, Novelle, Anekdote, Fallgeschichte) komponierte Werk, Rahmen und Binnenerzählung eng verknüpft. Um das Thema Goethe und die griechische Liebe dreht sich der Vortrag »Herkules und sein Geliebter. Goethe und ›Verbindungen menschlicher Wesen in ihrem ganzen Umfange««. Darin geht Daniel Wilson (London) Goethes Einstellung zur Homosexualität als einer Spielart der Anthropologie des »ganzen Menschen« nach. Den Schlusspunkt des Bandes setzt Andreas Beck (Bochum) bezeichnenderweise dadurch, dass er in seinem Aufsatz »Verabschiedung sozialpoetisch-anthropologischen Erzählens. Wilhelm Hauffs *Scheikh von Alessandria*« nachweist, wie bei Hauff die sozialanthropologischen Hoffnungen der florierenden Rahmenzyklen geselligen Erzählens aufgekündigt werden.

III.

Den Herausgebern bleibt die angenehme Pflicht des Dankes: der Fritz-Thyssen-Stiftung für Wissenschaftsförderung für die großzügige Förderung der Tagung, dem Gleim-Haus in Halberstadt, namentlich Frau Dr. Ute Pott und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die freundliche Aufnahme in diesem »Tempel der Freundschaft«, und Herrn Nils Fehlhaber (Hannover) dafür, dass er die Druckvorlage hergestellt hat.

Bochum und Hannover, im Oktober 2011

Alexander Košenina
und Carsten Zelle